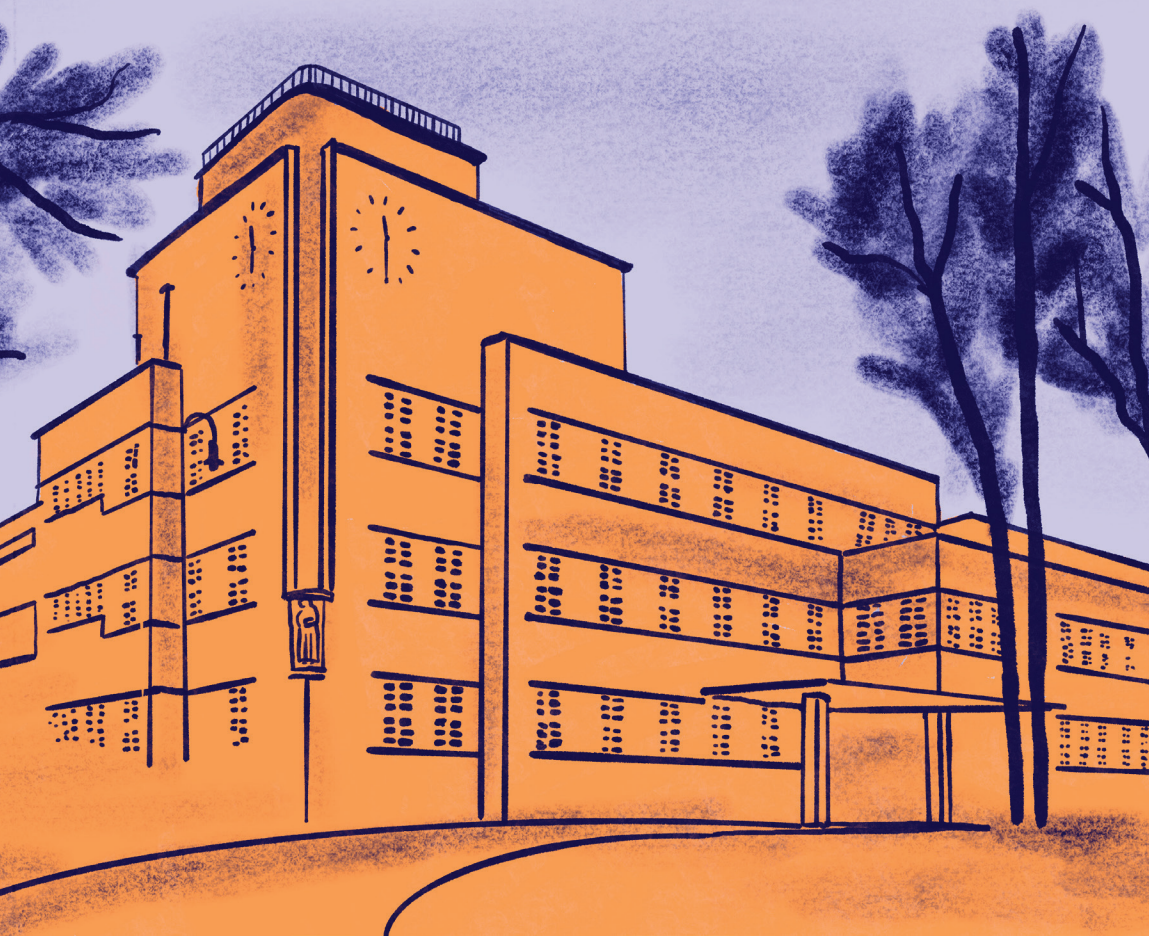


St. Antonius in Berlin-Karlshorst.

Ein Gebäude, das Geschichte(n) erzählt





Ein moderner Dom der Caritas, fern der
Steinwüste Berlin,
mitten in einem Kiefernwald, in einem der landschaftlich
schönsten Teile Karlshorsts gelegen

Karlshorst 1931

Ich bin so aufgeregt, und die Reise von Breslau bis hierher war so lang.

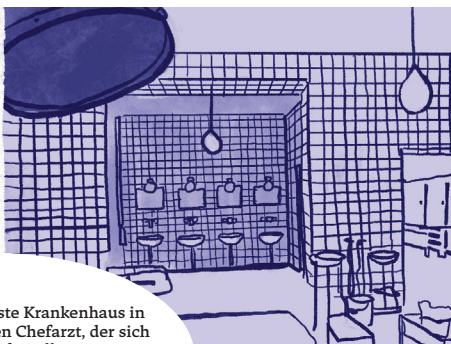
Ich freue mich auch schon unglaublich und alles soll so modern sein.

Hallo ihr Lieben, ihr seid wohl die neuen Marienschwestern, die zur Ausbildung kommen. Ich führe euch gleich einmal herum.

Ihr müsst wissen, ihr habt ja solch ein Glück. Das Krankenhaus ist gerade erst gebaut worden,

Unsere ersten Patienten kamen am 16. Juni 1930.

Und hiermit übergebe ich heute, am Todes- und Gedenktag des Heiligen Antonius von Padua, das St. Antonius-Krankenhaus nach nur 18-monatiger Bauzeit seiner Bestimmung. Möge es den Kranken dienen und dem medizinischen Fortschritt ein Zuhause geben.



Wir sind das modernste Krankenhaus in Berlin und haben einen Chefarzt, der sich wie kein Zweiter mit den allerneuesten Methoden der Strahlenforschung auskennt. Und dabei immer in Gedanken an seine Patienten und ein freundliches Wort auf den Lippen...



Hat jemand meine Brille gesehen?
Oh, herzlich willkommen...

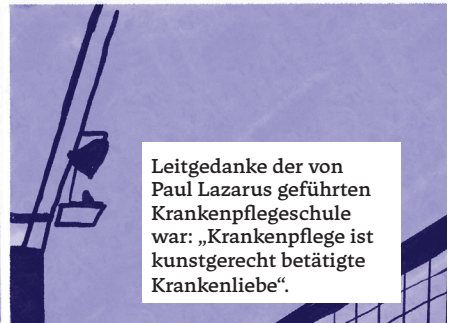
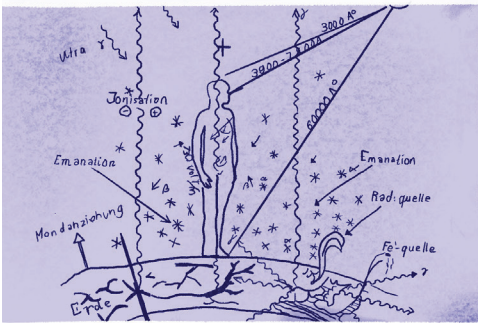


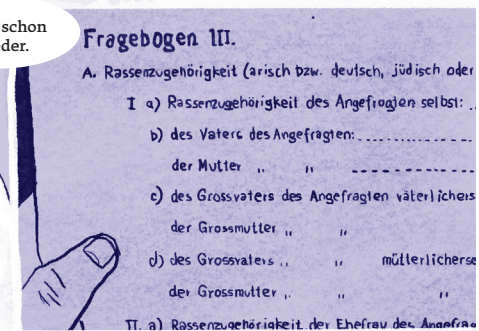
Paul Lazarus,

1873 geboren in Czernowitz (damals Österreich), erhielt seine medizinische Ausbildung in Heidelberg, Berlin und Wien und erlangte seine Habilitation in Deutschland. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurde er aus Berlin vertrieben und verstarb 1957 im Schweizer Exil.



Er war ein herausragender Internist, u.a. Professor an der Berliner Charité, bedeutender Wissenschaftsorganisator und weltbekannter Pionier der Radiologie.

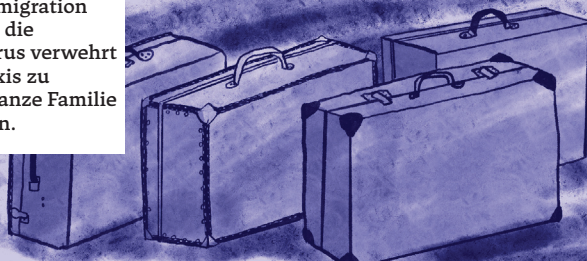




Paul Lazarus wurde ab 1935 mehrfach von der Gestapo verhört. Im März 1937 erleidet er während einer erneuten Verhaftung einen Herzinfarkt.



Paul Lazarus und seine Familie wurden im Oktober 1937 von den Nationalsozialisten zur Emigration gezwungen. Sie gingen in die Schweiz, wo es Paul Lazarus verwehrt wurde, eine ärztliche Praxis zu eröffnen und er und die ganze Familie ein schweres Leben hatten.



In dem Augenblick, in dem ich von Heim, Heimat und meinem Lebenswerk Abschied nehme, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, meine lieben Marienschwestern, ein Wort zu sagen: In den vielen Jahren, in denen es mir vergönnt war, an Ihrer Seite tätig sein zu dürfen, war ich oft Zeuge Ihrer wahrhaft caritativen Gesinnung und Betätigung.

Wenn meine Kinder wieder in die Heimat kommen werden, dann soll sie ihr Weg in den Pappelhain im St. Antoniuskrankenhaus führen, wo ich so glücklich war.

Es war wie ein letztes Aufleuchten Ihrer großen Güte, mit der Sie uns, wo Sie uns nur trafen, überschütteten. Wie haben Sie immer Ihre schützende Hand über unser Haus gebreitet!



Auf die einstige Nähe, das Vertrauen und die große gegenseitige Wertschätzung legte sich durch jahrzehntelanges Ringen um die Einhaltung von Vereinbarungen ein Schatten.



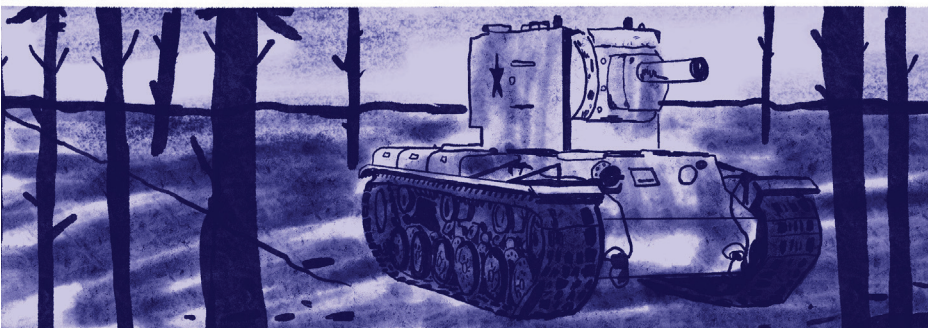
Die Marienschwestern hielten den Betrieb des Krankenhauses in Karlsruhorst auch während des Zweiten Weltkrieges aufrecht und versorgten jährlich bis zu 5000 Patientinnen und Patienten.

„Durch englischen Fliegerangriff hatte unser Haus auch einigen Schaden. Gott sei Dank ist unseren Kranken und uns nichts passiert. Es waren 200 Fensterscheiben zersprungen, unsere Kapelle und ein Arztzimmer hatten Brandbomben bekommen. Zwei weitere sind in den starken Betondecken der Dachgärten steckengeblieben und abgebrannt, eine ist ins Pumpwerk eingeschlagen.“



Carl Ulitzka (1873-1953) war katholischer Priester und Politiker in Polen/Oberschlesien. Als Reichstagsabgeordneter war er kompromissloser Gegner der Nationalsozialisten. 1939 wurde er aus Polen ausgewiesen und übernahm die Seelsorge im St. Antonius-Krankenhaus in Berlin-Karlshorst.

1944 wurde er erneut verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau deportiert. Er konnte 1945 von amerikanischen Truppen befreit werden und kehrte zu den Marienschwestern nach Berlin zurück.



Am 23. April 1945 erreichen sowjetische Truppen Berlin-Karlshorst. Noch am selben Tag erhalten die Marienschwestern den Räumungsbefehl für das St. Antonius-Krankenhaus. Am 5. Mai wird Berlin-Karlshorst zum militärischen Sperrgebiet. Am 7. und 8. Mai verlassen die Schwestern das Krankenhaus mit 125 Patienten und finden zunächst Zuflucht in einem ehemaligen Gasthaus. Am 8. Mai 1945 endet der Zweite Weltkrieg in Europa mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Berlin-Karlshorst. Im St. Antonius-Krankenhaus werden die Abteilungen für Reparation und Wirtschaft der sowjetischen Militäradministration untergebracht.



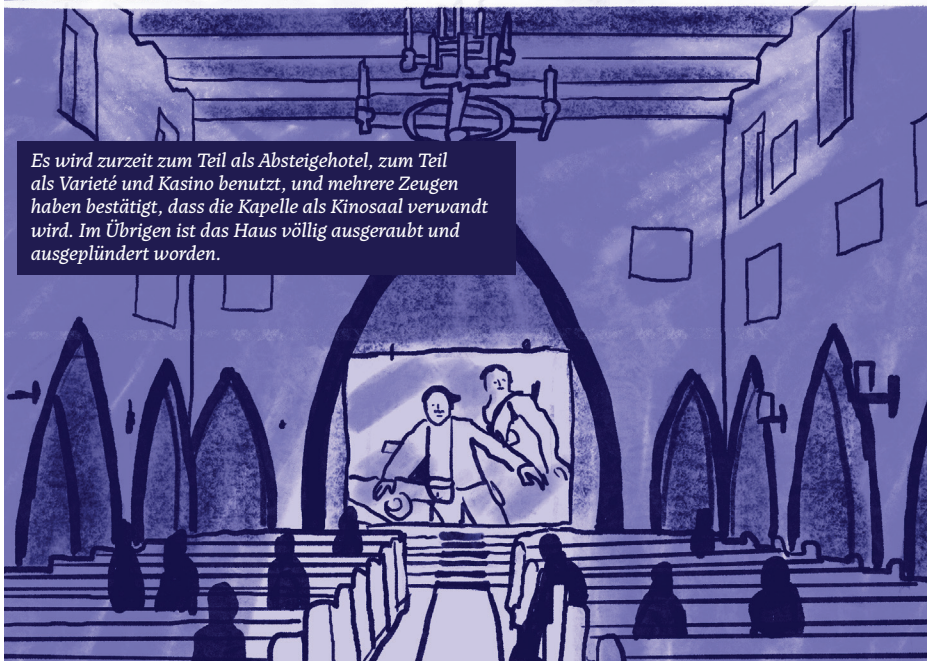


Die Röntgengeräte
standen bis in den
Winter hinein auf
dem Güterbahnhof
Lichtenberg in einem
Schuppen

und die Bücher der schönen
Ärztelbibliothek sind im Garten des
Hauses verfault und verkommen.

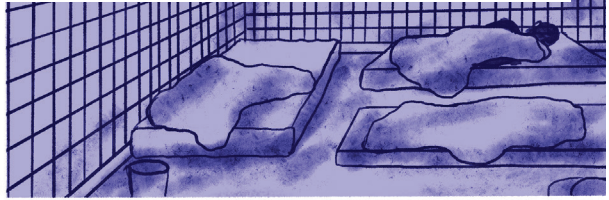


Es wird zurzeit zum Teil als Absteigehotel, zum Teil
als Varieté und Kasino benutzt, und mehrere Zeugen
haben bestätigt, dass die Kapelle als Kinosaal verwandt
wird. Im Übrigen ist das Haus völlig ausgeraubt und
ausgeplündert worden.

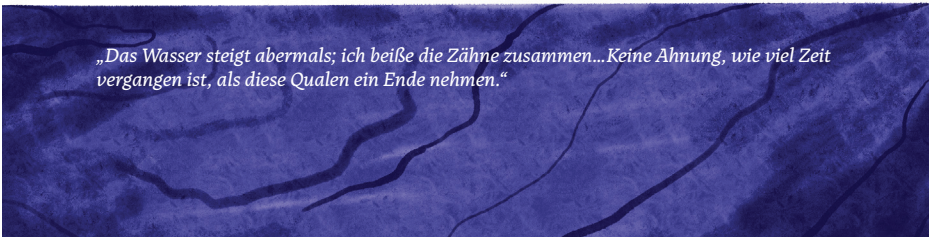
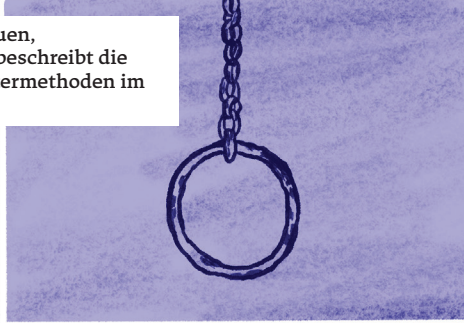




Im Dezember 1950 bezog der sowjetische Geheimdienst MGB das frühere St. Antonius-Krankenhaus in Karlshorst und richtete im Keller ein Gefängnis ein. Nach dem Volksaufstand am 17. Juni 1953 wurden zahlreiche Menschen dort inhaftiert – im Dezember 1953 saßen 97 Gefangene ein, darunter 17 Frauen.

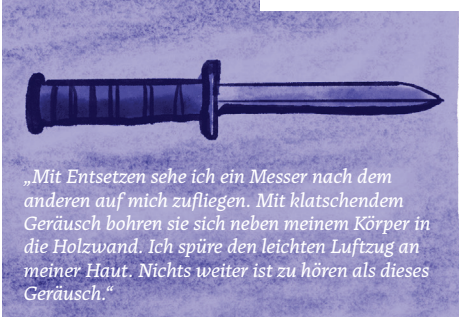


Eine dieser Frauen, Ursula Rumin, beschreibt die grausamen Foltermethoden im Gefängnis.



„Das Wasser steigt abermals; ich beiße die Zähne zusammen...Keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen ist, als diese Qualen ein Ende nehmen.“

Im Frühjahr 1954 wurde über den Abtransport von über 100 politischen Häftlingen aus Berlin-Karlshorst nach Sibirien berichtet. Sie waren von sowjetischen Militärgerichten zu Haftstrafen und Zwangsarbeit zwischen 20 und 25 Jahren verurteilt worden.



„Mit Entsetzen sehe ich ein Messer nach dem anderen auf mich zufliegen. Mit klatschendem Geräusch bohren sie sich neben meinem Körper in die Holzwand. Ich spüre den leichten Luftzug an meiner Haut. Nichts weiter ist zu hören als dieses Geräusch.“



Das ursprüngliche St. Antonius-Krankenhaus wurde 1963 wieder freigegeben. Dennoch ging das Gebäude nicht an die Marienschwestern zurück, sondern war bis 1990 Sitz des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR.



Freundschaft, Kerstin! Wir müssen unsere Ziele noch höher setzen, damit unsere Brigade im sozialistischen Wettbewerb ganz vorn liegt.

Freundschaft, Thomas! Wenn jeder von uns sein Bestes gibt, wird unser Jugendobjekt Triptis zum Vorbild für alle Brigaden.



1990 wurden das Gelände und die Gebäude des ehemaligen St. Antonius-Krankenhauses an die Kongregation der Marienschwestern zurückübertragen. Bereits ein Jahr später, im Jahr 1991, nahm die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin den Lehrbetrieb dort auf.



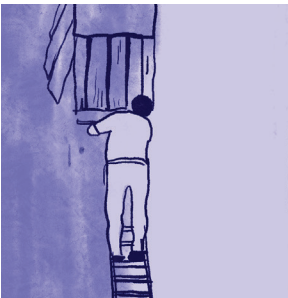
Wusstet du, das war mal ein Krankenhaus.

Ich habe mal gehört, dass das Gebäude mal vom Geheimdienst genutzt wurde.

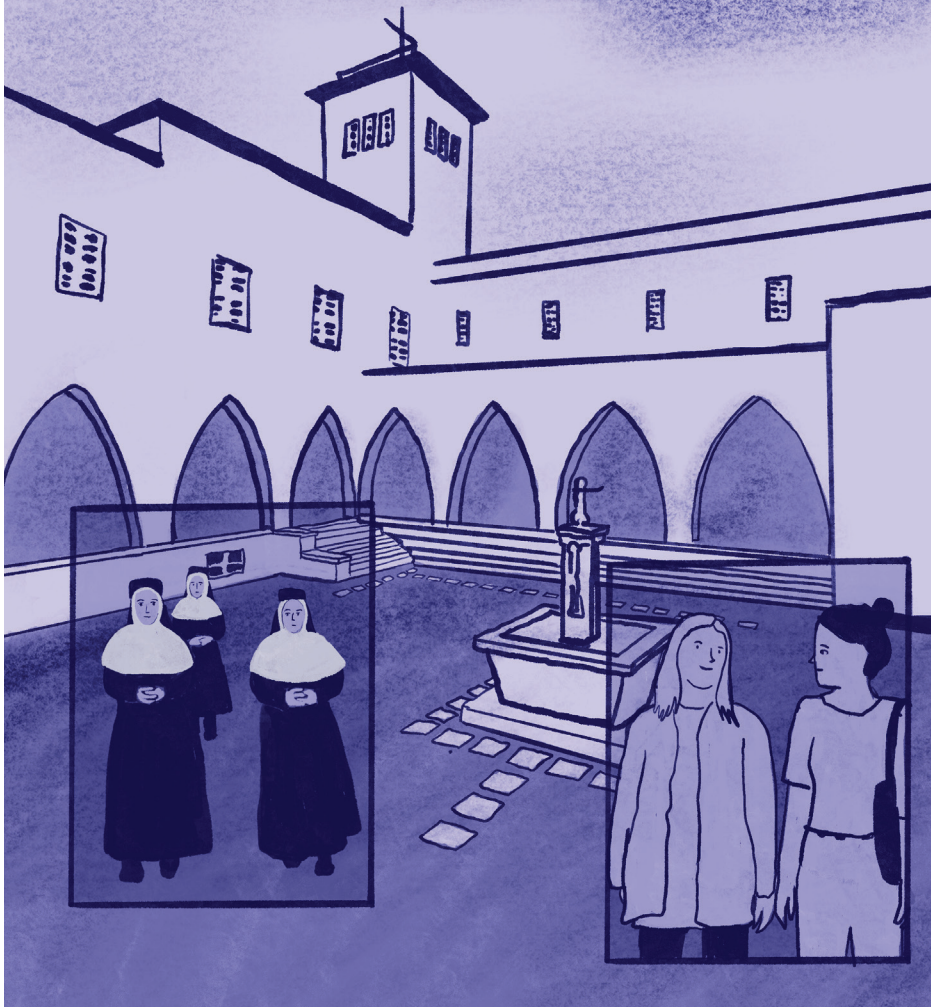
Wow, und jetzt ist es eine Hochschule für Soziales.



Hinter einer Abdeckung aus Zinkblech und Holz, das von Munitionskisten der sowjetischen Armee stammt, wurde – vollkommen unversehrt – der Heilige Antonius sichtbar, nach dem das Krankenhaus benannt worden war.



Das St. Antonius-Krankenhaus wurde gegründet, um vor allem sozial benachteiligten Menschen eine gute medizinische Versorgung zu bieten. Heute hat sich dieser Ort zu einem lebhaften Bildungszentrum entwickelt. Der Geist der sozialen Verantwortung, der die Gründung des Krankenhauses prägte, ist nach wie vor präsent. St. Antonius, Schutzpatron der Sozialen Arbeit, steht symbolisch für die Brücke zwischen der traditionsreichen Vergangenheit des Krankenhauses und der modernen Ausbildung in sozialen Berufen.



Projektinformation

Im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts unter der Leitung von Prof. Dr. Franziska Wächter entstand 2025 ein faktenreicher Comic zur Geschichte der KHSB. Entdecken Sie die spannende Geschichte unseres Hochschulgebäudes illustriert von Julia Zejn – von den Anfängen bis heute! Weitere Informationen zum Lehrforschungsprojekt und Hintergründe finden Sie auf unserer Website.



Idee und Konzeption/Inhalt

Prof. Dr. Franziska Wächter, KHSB Berlin

Illustration

Julia Zejn

www.juliazejn.de

Gefördert durch das Erzbistum Berlin



**ERZBISTUM
BERLIN**

Ansprechpersonen

Prof. Dr. Franziska Wächter
franziska.waechter@khsb-berlin.de

Susanne Dreistadt (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)
Presse@khsb-berlin.de



Verantwortlich im Sinne des Presserechts (V.i.S.d.P.)

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Prof. Dr. Franziska Wächter
Köpenicker Allee 39–57
10318 Berlin

